



Musikalisch in Kirchen zu Hause: Davide De Zotti, Frank Mehlfeld, Casey Crosby und Thomas Halter (von links) begleiten und konzertieren.

Bild: Manuela Matt

#### Ramona Nock\*

Der eine schaut sich manchmal Konzerte von Metallica auf Youtube an. Weil ihn fasziniert, wie Musiker auf der Bühne mit dem Publikum interagieren. Der andere, ein Organist, hört beim Autofahren die Rockband «The Doors» – der Orgel wegen, die in den Songs mitwirkt. Der Dritte in der Runde mag keine Hintergrundmusik, die nur vor sich hin plätschert. «Wenn ich Musik höre, dann ganz bewusst.» Auch der Vierte mag Jazz zu einem guten Glas Whisky – schaltet das Radio im Alltag meistens aus. Er tendiert schnell dazu, die Fehler aus einem Musikstück herauszuhören, verfallt in die Rolle des Experten. Kurz: Musikhören zum reinen Vergnügen ist den vier Kirchenmusikern fremd.

Casey Crosby, Davide De Zotti, Thomas Halter und Frank Mehlfeld sind in den Kirchen von Rapperswil-Jona zu Hause. Sie begleiten Trauerfeiern musikalisch, Taufen, Gottesdienste an hohen christlichen Feiertagen, aber auch gewöhnliche Sonntagsmessen. Und sie laden regelmässig zu Kirchenkonzerten in die städtischen Gotteshäuser. Ohne sich gegenseitig zu konkurrieren, wie sie betonen – denn ihre Stilrichtungen sind unterschiedlich.

#### Von Bach bis Gospel

Werke von Johann Sebastian Bach zum Beispiel sind das Spezialgebiet von Dirigent Frank Mehlfeld. In der Stadtpfarrkirche für die grossen Oratorien bekannt, ist er der «Hardcore-Klassiker» in der Runde. Das Aushängeschild für Gospel hingegen ist Casey Crosby – er ist Leiter des Chors «Gospelmoods» in der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde. Organist und Chorleiter Davide De Zotti dagegen pflegt Musik des 16. und 17. Jahrhunderts, Kammermusik sowie künstlerische Crossoverprogramme. «Da darf auch mal ein Schlagzeug mitwirken.» Kirchenmusikdirektor Thomas Halter schliesslich bevorzugt modernere Werke des 20. und 21. Jahrhunderts. Die verschiedenen Stilrichtungen seien eine wertvolle Inspiration. «Wir befruchten uns gegenseitig.»

Genau diese Vielfalt zeichne die Kirchenmusik in Rapperswil-Jona aus. Zur grossen musikalischen Bandbreite hinzu komme: Die Schweiz, aber insbesondere die Kulturstadt Rapperswil-Jona, stelle für Kirchenmusik ein entsprechendes Budget zur Verfügung. Dies wiederum sei attraktiv für professionelle Musikerinnen und Sänger, die vielerorts schlecht bezahlt würden. Die gute Situation in Rapperswil-Jona ermögliche es, Künstler für Kirchenkonzerte zu buchen. Etwa, um die einzelnen Chöre und Formationen zu unterstützen.

#### Musik, die aus der Stille kommt

Doch wie füllt man Orte der Stille mit den richtigen Klängen? Gute Kirchenmusik mache letztlich etwas ganz Simple aus, sind sich die vier Musiker einig:

## Sie sorgen in der Stille für die richtigen Klänge

Was braucht es, damit Musik Gottesdienstbesucher anspricht? Und warum lohnt sich ein Kirchenkonzert in Rapperswil-Jona ganz besonders? Vier Kirchenmusiker erzählen, wie sie Emotionen wecken – und warum sie privat lieber die Ruhe suchen.

Emotionen. Die Besucher wollen, dass der Funke überspringt, die besondere Stimmung erleben. «Manchmal braucht es festliche Musik, manchmal besinnliche, und manchmal muss man sich der Stille aussetzen», sagt Thomas Halter. Und: Schöne Kirchenmusik allein genüge nicht, ergänzt De Zotti, «ebenso wenig wie eine packende Predigt. Es ist immer eine Symbiose von Liturgie und Musik.» Oder, wie Frank Mehlfeld sagt: Letztlich fülle nicht Musik die Stille – «es ist Musik, die aus der Stille kommt».

Gute Kirchenmusiker müssen zudem mit den Herausforderungen umgehen können, die der Beruf mit sich bringt. Zum Beispiel wenn es darum

#### «Vor uns das Leben»

Der ökumenische Kirchentag ist ein Projekt der reformierten und der katholischen Kirche in Rapperswil-Jona. Bis zum Höhepunkt am kommenden Bettag gestalten die beiden Landeskirchen unter dem Motto «Vor uns das Leben» ein Jahresprogramm mit gemeinsamen Podien, Wallfahrten, Glaubenskursen, ökumenischen Gottesdiensten und weiteren Anlässen. Die «Linth-Zeitung» beleuchtet regelmässig Themen rund um das Projekt. (ran)

Mehr Infos: [www.oekt.ch](http://www.oekt.ch).

geht, spezifische Musikwünsche in der Liturgie oder im Gesamtkonzept des Gottesdienstes einzubetten. Etwa, wenn jemand sich einen bestimmten Rocksong wünscht. Mehlfeld dagegen erzählt von Abdankungen, bei denen Angehörige nach dem «Guggerzytli» fragten oder dem «Schacher Seppeli». Die Kunst bestehe darin, diese für die Orgel zu übersetzen und trotzdem nahe bei den Menschen zu sein.

Ebenso wichtig sei Improvisation zum richtigen Zeitpunkt. Auf der Orgel oder dem Piano spontan auf das zu reagieren, was gerade in der Liturgie oder im Publikum geschehe. Zu unterstreichen, was der Pfarrer in seiner Predigt auslege, oder die Stimmung aufzufan-

gen. Das wiederum erfordere Erfahrung, hält Crosby fest. «Ein Kirchenmusikstudent im ersten Ausbildungsjahr wäre damit überfordert.»

#### «No-Gos» gibt es nicht

Auch wenn Mehlfeld und Halter in Rapperswil-Jona vorwiegend katholische Gottesdienste bespielen und De Zotti und Crosby evangelisch-reformierte: Musikalische «No-Gos» gebe es weder in der einen noch in der anderen Kirche. Natürlich sei eine Kantorei mit A cappella-Musik und einem klassischen Repertoire eher prädestiniert für Gottesdienste wie etwa an Weihnachten oder Ostern.

Allerdings spannen die Kirchenmusiker auch gerne zusammen und vereinen verschiedene Stile. Nicht zuletzt für die ökumenischen Gottesdienste (siehe Kasten). Casey Crosby und Davide De Zotti haben schon Bach mit Gospel kombiniert – ein Zusammenspiel von Orgel und Piano. Wenn der Kontext passe und die Musik das Publikum anspreche, sei grundsätzlich alles möglich.

Die Menschen zu berühren: Das steht für die vier Musiker bei den Konzerten im Vordergrund. Das schönste Gefühl sei, «als Dirigent vorne zu stehen und selbst mit dem Rücken zum Publikum zu merken, dass man die Personen in den Kirchbänken erreicht», schildert Frank Mehlfeld. Dass es «matcht» zwischen Publikum und Musikern. Wenn man so wieder mehr Menschen in die Kirchen bringen könne, sei das ein schöner Nebeneffekt. Ein Vorurteil aber sei, dass man Junge nur noch mit Popmusik und modernen Elementen für Kirchenkonzerte begeistern könne. Erst kürzlich sei nach einem klassischen Oratorium ein junger Mann auf ihn zugekommen und habe gesagt, das sei das Wirkungsvollste, was er jemals erleben durfte.

#### «Es muss einen Gott geben»

Letzte Frage: Gehen die Kirchenmusiker auch privat in die Kirche? Glauben sie an Gott? Die Antwort ist einstimmig: Sie seien gläubige Menschen – auch wenn das in ihrem Beruf heute keine Voraussetzung mehr sei. Crosby ist in einer Baptistengemeinde als Sohn eines Priesters mit dem Glauben aufgewachsen. De Zotti schwärmt von schönen, tiefgehenden Erfahrungen, die er in der Kirche machen durfte – als Musiker, aber auch als Gottesdienstbesucher. Thomas Halter kam als Jugendlicher über seinen älteren Bruder mit der Orgel und so mit der Kirchenmusik in Berührung, die seinen Glauben festigte. Und Frank Mehlfeld zieht für seine Erklärung Bach heran, der tief von seinem christlichen Glauben geprägt war. Wer sich mit Bachs Werken auseinandersetze, komme unweigerlich zum Schluss: «Es muss einen Gott geben, der Menschen diese geniale Musik erschaffen lässt.»

\* Ramona Nock, Journalistin, begleitet den ökumenischen Kirchentag.